

„Paßtum“ contra Volkstum

Seit Sarrazin bequemt sich selbst Angela Merkel: „Multikulti ist gescheitert.“ Entgegen der Erkenntnis der Kanzlerin möchten Umerzogene und Volksvergessene die Deutsche Burschenschaft (DB) multirassistisch machen. Im Vorfeld des diesjährigen Burschentages in Eisenach verbreitete die Presse: „Der DB droht die Spaltung.“ Den Spaltpilz spielt Kai Ming Au, chinesischer Erstchargierter der Burschenschaft Hansea Mannheim. „In Zeiten fortschreitender Überfremdung ist es nicht hinnehmbar, daß Menschen, welche nicht von deutschem Stamme sind, in die Deutsche Burschenschaft aufgenommen werden.“ Mit dieser Begründung beantragte die in Bonn bestehende Alte Breslauer Burschenschaft der Raczecks den Ausschluß der gelbsüchtigen Hansea. „Wenn jemand zu mir sagt, ich sei kein Deutscher, könnte ich mich sehr darüber aufregen“, zeterete der betreffende Chinese: „Ich bin stolz, Deutscher zu sein.“ Daß sich der Mannheimer „Hanseat“ mit Immigrationshintergrund subjektiv dem deutschen Volke zugehörig fühlt, reicht nicht nur den Raczecks nicht: „Menschen mit nichteuropäischer Gesichts- und Körpermorphologie gehören offensichtlich zu einer außereuropäischen populationsgenetischen Gruppierung, sind damit nichtdeutscher Abstammung und können daher kein Mitglied einer DB-Verbindung sein.“

Infolge des Antrags gefiel sich der Chinese in der Rolle eines von den Raczecks rassisch Verfolgten. Zu seinen Gunsten hetzten „Gutburschenschafter“ die Gazetten auf die DB. Verräter in den eigenen Reihen versorgten die Medien mit internem Material. Die Tagungsunterlagen scheinen seither bei Indymedia im Internet auf. „Ehre, Freiheit, Rassismus“, spottete Spiegel online. Unter dem Titel „Burschenschafter streiten über Ariernachweis“, begann das Hamburger Netzmagazin seine infame Kampagne. Daß ein Asiat kein Arier ist, sieht jeder ohne Nachweis. Für die DB steht daher ein solcher nicht zur Debatte. Vielmehr geht es um das Prinzip der deutschen Abstammung. Kann die DB glaubwürdig gegen Umvolkung und Überfremdung auftreten, wenn sie allen Ausländern freien Eintritt einräumt? „Wer für alles offen ist, ist nicht ganz dicht“, konstatierte Edmund Stoiber (Passau, 8.3.2000).

Den Organen der DB aber wurde ob der Kampagne angst und bang. Nicht im geringsten belastbar erwies sich insbesondere der Rechtsausschuß, bestehend aus Heinz-Uwe Korell (Frankonia Heidelberg, Hilaritas Stuttgart), Christian Balzer (Rheinfranken Marburg) und Karsten Rausch (Märker Berlin, Libertas Brunn). Statt äußere Einmischungen zurückzuweisen und für die DB das Recht auf privatautonome Aufnahmekriterien zu reklamieren, huldigte der Ausschuß dem Pawlow-Prinzip. In hündischer Unterwürfigkeit kippten die Mitglieder Hals über Kopf das Gutachten, das der Rechtsausschuß erst vor einem halben Jahr am 21. November 2010 einstimmig zu Gunsten des traditionellen Abstimmungsprinzips erstattet hatte, und ersetzte es ebenso einstimmig durch ein politisch korrektes. Vorsitzender war jedesmal Korell, gewechselt hatten nur die beiden Beisitzer. Die Frage drängt sich auf: Ist Korell schizophran? Schizophrenie ist eine schwere psychische Erkrankung, durch Störungen des Denkens, der Wahrnehmung und der Affektivität gekennzeichnet. In seinen beiden Gutachten diametral entgegengesetzten Inhalts widerspricht Korell sich selbst und stellt damit seine geistige Eignung in Frage. Statt das zweite Gutachten zu unterschreiben und objektiv das Gesicht zu verlieren, hätte Korell seine Funktion im

Rechtsausschuß zurücklegen müssen. So aber: Opportunismus pur, Triumph der Unfähigkeit über die Urteilskraft, Sieg der Feigheit über die Freiheit.

Sich dem Diktat der Demagogen unterwerfend, nahm der Ausschuß Abstand vom traditionellen Abstammungsprinzip. Das Dreigestirn korrelierte den Chinaman auch noch ausdrücklich als Germanen. Und so sieht ab sofort ein deutscher Burschschafter in den Augen des Ausschusses aus: Chinesisch; Vater: Chinese; Vater-Land: China; Mutter: Chinesin; Mutter-Sprache: Chinesisch. Über seine Eltern, ihres Zeichens Imbiß-Inhaber in Bad Rappenau, seufzt der Pseudodeutsche: „Es ist manchmal schwer, ihnen das Burschenschaftsmetier auf Chinesisch zu vermitteln. Sie wissen nicht genau, was eine deutsche Burschenschaft ist“ (Spiegel online, 18.6.2011). Wie sollen sie auch, wenn es, wie man sieht, nicht einmal der Rechtsausschuß mehr weiß? Kann ein Chinese mit einer Chinesin einen Deutschen zeugen? Im Prinzip ja, eriwansiert der Rechtsausschuß, um es den Linken recht zu machen. „Everybody’s Darling ist everybody’s Depp“, definierte einst Franz Josef Strauß (Die Zeit, 22.4.1994).

Um auch noch jegliche Diskussion zu unterbinden, verwarf der Ausschuß den Raczek-Antrag als „nicht satzungsgemäß“. Die aktuelle Materie durfte daher auf dem Burschentag nicht behandelt werden. „Umstrittene Anträge wurden zurückgezogen und versöhnliche Gespräche geführt“, besänftigte die Vorsitzende Burschenschaft die Öffentlichkeit. „Es ist und war zu jedem Zeitpunkt für jeden deutschen Staatsbürger möglich, Mitglied in einer Mitgliedsvereinigung der Deutschen Burschenschaft zu werden. Die kolportierte Behauptung, dies sei nur Bewerbern möglich, die von sogenannten Volksdeutschen abstammen, ist falsch.“ Wenn etwas falsch ist, dann diese Aussage. Burschenschaften, die einen Volkschinesen deutscher Staatsangehörigkeit nicht aufnehmen, gibt es mehr als genug: „Franconia hätte ihn auch abgelehnt“, widerspricht der Vorsitzende des Altherrenverbandes der renommierten Münsteraner Burschenschaft dem Sprecher der DB. Nicht der deutsche Paß, sondern die deutsche Volkszugehörigkeit sei das entscheidende Kriterium: „Wir haben Mitglieder mit chilenischem Paß, deren deutsche Vorfahren nach Chile ausgewandert sind“ (Dattelner Morgenpost, 20.6.2011).

Kai Ming Au dagegen, der den Verband in Brand setzte, will die DB am chinesischen Wesen genesen lassen. Er hat der Burschenschaft eine „liberale Zukunft“ zgedacht. Die Raczeks werden nichts zu lachen haben, heuchelt das Männlein aus dem Land des Lächelns. Schließlich hätten sie dafür gesorgt, daß die DB negativ in die Schlagzeilen geraten ist. Auf dem nächsten Burschentag will der Pigmentierte für eine Führungsposition auf DB-Ebene kandidieren und bei der Kampf Abstimmung den Raczek Matthias Brauer herausfordern. Es geht um den Vorsitz im „Ausschuß für Jugend und Nachwuchswerbung“. Siegt der Chinese, dann heißt seine Zielgruppe: Au wie Ausländer. Bei Hansea Mannheim steht schon der zweite Chinaman auf der Matte. „Burschentag in Eisenach zum Desaster machen“, lautete die Losung des sogenannten „Bündnisses gegen den Burschentag in Eisenach“. Was den Linken nicht gelang, schaffte der Rechtsausschuß.

Fred Duswald